

Predigtscript

01.11.2020

Die kleinen Schritte tun

Vor viertausend Jahren (vgl. Genesis 15,1ff): Ein Mann steht draussen in der Nacht. Sein Blick ist nach oben gerichtet. Die Person, mit der er spricht, sieht er zwar nicht. Aber die Stimme ist deutlich zu hören. *Es ist dein leiblicher Sohn, der dich einmal beerben wird.* Und dann die Aufforderung: *Blicke doch auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst!*

Meine Frau und ich haben einen schönen Teil unserer letzten Sommerferien in sehr dünn besiedelten Gebieten von Österreich verbracht. Wir haben oft über den klaren Sternenhimmel gestaunt. Es ist unheimlich faszinierend, diese Schönheit auf sich wirken zu lassen. Demut macht sich im Herzen breit. Niemand kommt in so einem Augenblick auf die Idee, mit zählen zu beginnen. Es ist offensichtlich, dass es sich dabei um ein hoffnungsloses Unterfangen handeln würde.

Dann spricht die Stimme weiter: *So zahlreich wie diese Sterne wird deine Nachkommenschaft sein.* Die Worte sind tröstlich und verwirrend zugleich. Der Mann, der hier steht, ist mehr als 75 Jahre alt und seine Ehe ist bis jetzt kinderlos geblieben. Eine Nachkommenschaft so zahlreich wie die Sterne, das scheint nicht viel mehr als ein verrückter Traum zu sein. Den Mann, der diesen Traum trotzdem zu träumen wagt, wird man später Abraham nennen.

Er ist 99 Jahre alt, als ihm Gott persönlich diesen Namen gibt (vgl. Genesis 17,1ff). Der Name soll Abraham daran erinnern, dass er Vater von einer Menge von verschiedenen Nationen werden wird. *Ich werde dich sehr, sehr fruchtbar machen,* fügt die Stimme diesmal dazu. Nur: Abraham und Sarai haben immer noch keine Kinder. Aber auch die Frau bekommt einen neuen Namen. Sara, das bedeutet Fürstin. Und dann wieder die Stimme: *Ich werde Sara segnen und sie wird*

zu Nationen werden; Könige und Völker sollen von ihr kommen. Abraham hat zwar einen soliden Glauben und ein grosses Gottvertrauen. Aber das ist auch für ihn etwas zu viel. In seinem Herzen sagt er sich: *Sollte einem Hundertjährigen ein Kind geboren werden und sollte Sara, eine Neunzigjährige, etwa gebären?* Gut, mein Grossvater war auch 69 Jahre alt, als mein Vater geboren wurde. Das hier ist aber doch nochmals eine Kategorie für sich. Nachwuchs im Altersheim. Der Stadtpräsident gratuliert nicht zum Hundertsten, sondern zur Geburt des Sohnes.

Haben Sara und Abraham die Völker und Nationen je gesehen, die ihnen verheissen wurden? Vor ihren inneren Augen vielleicht schon. Was aber wirklich entscheidend war, und was schliesslich dazu geführt hat, dass Abraham und Sara bis heute, von der jüdischen, von der christlichen und von der muslimischen Weltbevölkerung hoch geschätzt werden, war, dass sie Gott geglaubt haben – und dass die Sexualität für sie auch im hohen Alter offensichtlich kein Tabuthema war. Ein Jahr später haben sie auf jeden Fall einen Sohn in den Armen. Das war ihr kleiner aber entscheidender Beitrag zum Traum und zu der Verheissung von den vielen Völkern und Nationen.

Spulen wir zweitausend Jahre weiter. Wir sind in der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Inspiriert und herausgefordert durch die Worte von Jesus haben sich die ersten Christen auf ein Projekt eingelassen, das so riesig ist, dass es bis zum heutigen Tag nicht abgeschlossen ist. Petrus, der vorlauteste der Jesus-Jünger wird schliesslich bis in die Welthauptstadt von damals – Rom – kommen. Thomas, jener Jünger, der sich anfänglich beharrlich geweigert hat zu glauben, dass Jesus tatsächlich

auferstanden ist, wird auf seinen Missionsreisen bis nach Indien kommen. Die ersten Christen haben einen grossen Traum: *Alle Nationen sollen zu Jüngern von Jesus werden und das Evangelium von Jesu Tod und Auferstehung soll den hintersten Winkel der Erde erreichen* (vgl. Matthäus 28,16ff und Apostelgeschichte 1,8).

Mitten in dieser Aufbruchsstimmung schreibt der Apostel Paulus einen Brief. Adressaten sind die Christen in Rom. Paulus selber ist bis zu diesem Zeitpunkt noch nie in Rom gewesen. Die Leute aus der Kirche in Rom kennen ihn kaum. Paulus hat aber eine grosse Vision. Damit diese Vision umgesetzt werden kann, ist er darauf angewiesen, dass die Christen in Rom ihn und seine Theologie kennenlernen. Der Brief wird ziemlich lang. Paulus entfaltet darin die Grundlagen des christlichen Glaubens ziemlich ausführlich.

Schliesslich spricht er im Brief auch über seine Reisepläne und seine Vision. Dabei wird klar, warum er einen so langen Brief geschrieben hat. Er schreibt Rö 15,24: *Jetzt beabsichtige ich, nach Spanien zu reisen. Auf dem Weg dorthin hoffe ich euch nun endlich besuchen zu können, um die Reise dann mit eurer Unterstützung fortzusetzen, nachdem ich mich vorher wenigstens für eine kurze Zeit an der Gemeinschaft mit euch erfreut habe.*

Paulus verfolgt eine Strategie und einen Plan. Als erstes schreibt er einen langen Brief, damit die Mitglieder der Kirche in Rom seine Theologie kennen lernen. Dann beabsichtigt er nach Rom zu reisen damit die Gemeinde ihn auch persönlich kennenlernt. Warum das alles? Paulus hofft, dass durch diese beiden Schritte ein Vertrauensverhältnis zwischen ihm und den Gläubigen entsteht. Dieses Vertrauensverhältnis soll die Basis dafür sein, dass die Gemeinde in Rom ihm Mitarbeiter, Gebetsunterstützung und wahrscheinlich auch Geld zur Verfügung stellen, damit er

sein neues Projekt verwirklichen kann: Spanien. Spanien, das westliche Ende der damals bekannten Welt soll mit der Unterstützung der Gemeinde in Rom mit dem Evangelium erreicht werden.

Hat Paulus sein Spanien-Projekt in die Tat umgesetzt. Der Neutestamentler Tom Wright schreibt dazu (Paulus für heute. Der Römerbrief. Band 2. Seite 132): *Es gibt dafür keine Belege. Aber sein Anliegen und die Tatsache, dass er, als Teil seiner Reisevorbereitungen den Römerbrief schrieb, kann uns eine wichtige Lektion sein: Manchmal erlaubt uns Gott, von grossen Dingen zu träumen, die wir nach seinem Willen tun sollen – nicht, damit wir sie notwendigerweise alle verwirklichen (das würde uns vielleicht nur stolz und selbstgefällig machen), sondern damit wir die ersten Schritte zu ihrer Verwirklichung tun. Und möglicherweise sind diese „ersten Schritte“ (wie sie uns erscheinen) die Dinge, die Gott in Wirklichkeit von uns wollte. Vielleicht hat Paulus Spanien nie erreicht. Darauf kam es nicht wirklich an; das Evangelium erreichte Spanien kurz darauf auch so. Worauf es aber tatsächlich ankam und was für die ganze Kirchengeschichte eine enorme Bedeutung hatte, war, dass Paulus den Römerbrief schrieb.* Und dann schliesst Wright mit folgenden Worten ab: *Wir sollten nie unterschätzen, was Gott durch die Dinge tut, die wir als kleine Schritte zu einem grösseren Ziel betrachten.*

Gut möglich, dass sich Paulus am Schluss seines Lebens gesagt hat: „Den Römerbrief habe ich auch vergebens geschrieben. Aus meiner Spanienreise ist nichts geworden.“ Tatsächlich hat aber kaum ein Bibelteil die Kirchengeschichte der letzten zweitausend Jahre so nachhaltig geprägt, wie genau dieser Römerbrief. Die Reformation zum Beispiel hätte ohne diesen Brief vermutlich nie die nötige Kraft entwickelt.

Spulen wir von Paulus her nochmals zweitausend Jahre vorwärts. Romanshorn Herbst

2020. Das Projekt, das Jesus angestossen hat und das an Pfingsten mit der Ausgiessung des Heiligen Geistes seinen Anfang nahm, ist noch nicht abgeschlossen. Wären die Corona-Ansteckungen in den letzten zwei Wochen nicht dermassen in die Höhe geschneit, wäre gestern der Zukunftstag unserer Kirche gewesen. Der Tag ist ausgefallen. Das Anliegen ist geblieben.

In unserem Umfeld - Arbon, Amriswil, Romanshorn bis hinauf nach Altnau - leben rund sechzigtausend Menschen. *Manche* davon sind lediglich christlich sozialisiert. Andreas Malessa bezeichnet sie als diejenigen, die viermal im Leben in die Kirche kommen: Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung – zweimal davon werden sie getragen (Airbag für die Seele. Seite 54). Der Glaube von manchen steht in der Gefahr einfach aufzuhören. Die Wenigsten entschliessen sich willentlich dafür, nicht mehr zu glauben. Bei vielen verdunstet der Glaube einfach, so wie Wasser verdunstet, das ausgegossen wird und auf dem Boden liegen bleibt.

Einige von diesen sechzigtausend sind zu Jüngerinnen und Jüngern von Jesus geworden. Jesus ist bei seinem Gespräch mit den ersten Nachfolgern aber davon ausgegangen, dass *ganze Nationen* zu Jüngern werden.

Ich glaube, dass uns Gott in dieser Zeit eine ganz neue Sicht für unsere Region ins Herz legen will. Es ist die Sicht, dass unsere *ganze Region* für Jesus gewonnen werden kann. Dabei geht es gar nicht so sehr darum, ob *wir* das schaffen. So etwas wirkt Gott. Aber er will von seinen Kindern darum gebeten werden, und er will es nicht ohne seine Frauen und Männer machen – nicht ohne dich und mich. *Manchmal erlaubt uns Gott, von grossen Dingen zu träumen, die wir nach seinem Willen tun sollen – nicht, damit wir sie notwendigerweise alle verwirklichen (das würde uns vielleicht nur stolz und selbstgefällig machen), sondern damit wir die ersten Schritte zu ihrer Verwirklichung tun.*

Erweckungen beginnen in aller Regel mit einem Aufwachen bei den Gläubigen. Zuerst müssen wir ganz neu vom Feuer des Heiligen Geistes ergriffen werden. Ich glaube wir können mit dem einfachen Gebet anfangen: *Heiliger Geist, wecke ganz neu den Glauben in mir, dass unsere ganze Region für Jesus gewonnen werden kann.* Dieser Glaube wird nicht einfach von selbst entstehen – in mir nicht und auch in dir nicht. Ein solcher Traum, eine solche Vision, ein solcher Glaube will errungen werden.

Ich möchte dich zu einem Gedankenspiel einladen: Stell dir vor, Gott würde dir im nächsten Augenblick den Glauben schenken, dass in den nächsten Jahren tatsächlich unsere ganze Region mit dem Evangelium erreicht werden kann. Stell dir vor, diese Gewissheit hätte sich soeben in deinem Herzen verankert. Was würdest du in diesem Fall am liebsten als nächstes tun?

Vielleicht sagst du: „Dann würde ich als erstes einmal die Bibel ganz durchlesen.“ Vielleicht sagst du: „Wenn das so wäre, dann würde ich mich als erstes voll in die Glaubensentwicklung meiner beiden Kinder investieren.“ Vielleicht sagst du auch: „In diesem Fall würde ich noch heute Nachmittag bei meiner Nachbarin klingeln oder schon morgen mit meinen Arbeitskollegen das Gespräch suchen.“ Gut möglich, dass du als Erstes ein Sozialwerk gründen möchtest oder eine neue Sprache lernen würdest: Albanisch, Serbisch, Türkisch.

Lass diese Gedanken einmal ein paar Augenblicke kreisen. Würdest du möglicherweise dein Anstellungspensum reduzieren oder hochfahren? Könntest du dir vorstellen, dich für einen Freiwilligendienst oder ein politisches Amt zur Verfügung zu stellen? Würdest du in einen Dienst in unserer Kirche einsteigen: bei den Kinder, bei den Teenies, bei den Senioren? Oder würdest du eventuell einen neuen Dienst gründen? Könnte es sein, dass du als ersten Schritt damit beginnen würdest, dich als Seelsorgerin zu betätigen

oder würdest du möglicherweise als erstes ein Zusatzstudium machen?

Welchen Schritt würdest du wagen, wenn du die Gewissheit im Herzen hättest, dass unsere *ganze* Region in den nächsten Jahren für Jesus gewonnen wird.

Gut möglich, dass manch einem von uns diese ersten Schritte als lächerlich klein vorkommen. „Wie soll denn eine ganze Region für Jesus gewonnen werden, wenn ich *nur* am Windel wechseln bin, mich *nur* in ein paar Senioren investiere oder *nur* einen Brief schreibe, so wie Paulus?“

Möglichweise sind diese „ersten Schritte“ (wie sie uns erscheinen) die Dinge, die Gott in Wirklichkeit von uns will.

Über das Leben meiner leiblichen Mutter wird kaum je ein Buch erscheinen oder ein Dokumentarfilm gedreht werden. Aber meine Mutter hat sich den Wunsch aufs Herz legen lassen, dass eines ihrer vier Kinder in den sogenannten vollzeitlichen Dienst geht. Sie hat nicht gewusst, welches ihrer Kinder das sein wird. Sie hat uns Kindern auch nie etwas davon gesagt. Aber meine Mutter hat sich als ersten Schritt dafür entschieden, sich in die Glaubensentwicklung ihrer Kinder zu investieren. Ich habe mich bei meiner Mutter für ein Leben mit Jesus entschieden. Ich glaube, dass ich damals fünf oder sechs Jahre alt war. An jenem Tag bin ich zum ersten Mal zum Beten niedergekniet. Ich erinnere mich ganz genau dran.

Meine Mutter hat nicht mehr erlebt, wie ich mich für ein theologisches Studium angemeldet habe. Am Tag meiner Ordination war sie nicht dabei. Meine Mutter ist an Krebs gestorben, als ich in der dritten Klasse war. Ihre Entscheidung, sich im Hinblick auf ein grösseres Ziel sich in die Glaubensentwicklung ihrer Kinder zu investieren, mag für viele wie ein kleiner Schritt aussehen. Aber es war einer jener Schritte, den sie tun konnte. Und sie hat ihn getan.

Gut möglich, dass die Corona-Zeit nicht der Augenblick für die ganz grossen Würfe ist. Vielleicht ist es aber die Zeit, in der wir uns ganz neu die Gewissheit ins Herz legen lassen, dass unsere ganze Region für Jesus erreicht werden kann. Und vielleicht ist diese Corona-Zeit auch die Zeit, in der wir erste kleine Schritte in diese Richtung unternehmen. Warte mit deinen ersten Schritten nicht, bis dein Studium beendet ist. Warte mit deinen ersten Schritten nicht, bis du im eigenen Haus wohnst. Warte mit deinen ersten Schritten nicht, bis die Kinder aus dem Haus sind. Warte mit deinen ersten Schritten nicht, bis du pensioniert bist. Tue die Schritte, die dir jetzt klar sind jetzt und wären sie noch so klein. *Wir sollten nie unterschätzen, was Gott durch die Dinge tut, die wir (nur) als kleine Schritte zu einem grösseren Ziel betrachten.*

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020

Predigt: Martin Maag, 01.11.2020

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch